

Wir erinnern an

Behinderte aus dem Haus Bethanien in den Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg-Cracau

26 Männer zwischen 16 und 75 Jahren, seit 10 Jahren und länger im Haus „Bethanien“ der Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg-Cracau, Pfeifferstraße 3-7, wohnhaft, geistig und teilweise auch körperlich behindert, werden am 19. Februar 1941 abtransportiert in eine „Zwischenanstalt“, die Provinzial-Irrenanstalt Altscherbitz und von dort am 18. April 1941 „verlegt“ in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg. Dort werden sie am gleichen Tag mit Gas ermordet.

Was wissen wir darüber?

Das Haus „Bethanien“ ist Teil einer diakonischen Einrichtung, die 1889 von dem Superintendenten Gustav Adolf Pfeiffer im damaligen Magdeburger Vorort Cracau gegründet wird. Er und seine Frau sehen die soziale und gesundheitliche Not in ihrem Umkreis und wirken ihr mit tatkräftiger Hilfe und barmherziger Liebe entgegen. Sie werben Geld ein, kaufen Grundstücke, bauen Häuser und gewinnen Mitarbeitende, vor allem Diakonissen, die sich dieser Aufgabe widmen.

Im Jahr 1893 werden an der damaligen Wilhelmstraße (heute: Pfeifferstraße) zwei nebeneinander liegende Häuser mit Garten erworben und 14 Jahre später völlig erneuert – das Haus „Bethanien“ ist entstanden. Es bietet 120 „Pflegerinnen“, alten und gebrechlichen und geistig behinderten Männern, Raum. Sie wohnen – je nach den finanziellen Möglichkeiten der Familie und dem Grad der Behinderung und Pflegebedürftigkeit – in Einzel-, Doppel- oder Mehrbettzimmern. „Allen Pflegerinnen“, heißt es in der Anstaltsordnung, „wird Wohnung, Beköstigung und ärztliche Hilfe, soweit die Anstaltsärzte sie leisten, gewährt“. Und: „Alle Pflegerinnen sind verpflichtet, sich, soweit sie imstande sind, im Interesse des Hauses nützlich zu machen“.

Für die Männer im Haus „Bethanien“ bedeutet das, dass sie in ihrem Haus, aber auch in anderen Bereichen der „Pfeifferschen Stiftungen“ (wie die Einrichtung nach dem Tode von Pfeiffer 1902 genannt wird) zu verschiedenen Hilfs- und Botendiensten heran gezogen werden oder auch im Garten mit helfen. Soweit sie bildungsfähig sind, erhalten sie auch Unterricht. Und sie sind als evangelisch Getaufte Teil der christlichen Anstaltsgemeinde mit ihrem gottesdienstlichen Leben.

Das Thema „Euthanasie“ spielt schon in den Zwanziger Jahren in Deutschland in der Diskussion eine Rolle. Mediziner und Juristen vertreten öffentlich die Meinung, es gäbe Behinderungen, bei denen ein Weiterleben sinnlos und ein „Sterben auf Verlangen“ (der Angehörigen) richtig sei. Gegen solche Auffassung, die dann besonders auch von Nazis vertreten wird, wendet sich der damalige Vorsteher der Pfeifferschen Stiftungen, Martin Ulbrich, und behauptet dagegen die von Gott verliehene Würde jedes auch noch so schwachen menschlichen Lebens und die Bedeutung, die auch dies für Angehörige haben kann.

Martin Ulbrich ist nicht mehr am Leben, als 1933 die Nazis die Macht übernehmen. In den ersten Jahren nach 1933 haben sie im ganzen Deutschen Reich Zwangssterilisierungen angeordnet. Auch Bewohner der Pfeifferschen Stiftungen sind davon betroffen. Nach Kriegsbeginn kommt dann im Oktober 1939 der Führerbefehl: „... dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischer Beobachtung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann. gez. Adolf Hitler“. Diesem Befehl folgt die „Aktion T 4“ (beschlossen in Berlin, Tiergartenstraße 4), nach der über die geistig Behinderten und unheilbar Kranken Fragebögen auszufüllen sind als Grundlage für die Auswahl derer, die sterben sollen.



Pfeiffersche Stiftungen Magdeburg
Haus Bethanien nach einer Fotografie
um 1929

27 Männer aus dem Haus Bethanien werden von den Naziärzten auf die Liste gesetzt, aber sie sollen nicht aus einer diakonischen Anstalt in den Tod fahren – dieses Ziel soll vielmehr vertuscht werden, um Aufregung und Unruhe in der Bevölkerung zu vermeiden. Darum wird unter einem Vorwand die Verlegung in eine andere, staatliche Anstalt verfügt, in die Provinzial-Irrenanstalt Altscherbitz. Graue Busse fahren vor, und die Schwestern nehmen traurig Abschied von ihren Pflinglingen. Jeder bekommt noch ein Bündel privater Sachen und Proviant mit. Kurz vor dem Abfahren kommt der leitende Arzt Dr. Bohne und fordert einen der Behinderten zurück – er brauche seinen „Burschen“ dringend für Hilfsarbeiten im Krankenhaus. So steigt Fritz M. wieder aus und überlebt. Die anderen aber werden abtransportiert.

In Altscherbitz bleiben die Männer zwei Monate. Dann, so heißt es auf den dortigen Patientenkartenteikarten, werden sie am „18. 4. 41 mit Akten und Krankeng.(eschichte) abgeholt.“

Wieder kommen die Busse. Diesmal geht es in die Landesheil- und Pflegeanstalt Bernburg. Was dort geschieht, beschreibt Holger Boese in seiner Diplomarbeit „Die Geschichte der Behindertenfürsorge in den Pfeifferschen Stiftungen“ (1999), S. 39:

„ Die Busse fahren in eine Holzgarage hinein, deren Tore geschlossen wurden, bevor die Insassen ausstiegen. Von dort wurden sie durch einen geschlossenen Verbindungsgang ins Erdgeschoss der Anstalt gebracht. Alle Transporte wurden von einem Arzt, dem jeweiligen Verwaltungsleiter und einer Schreibkraft empfangen. Die Patienten mussten ihre persönliche Habe abgeben, welche dann in der Nachlassabteilung registriert wurde. Nachdem sie sich entkleidet hatten, wurden sie einem Arzt vorgestellt, der sie begutachtete und sich für eine fingierte Todesart entschied, die in der Sterbeurkunde angegeben wurde. Danach wurden sie fotografiert und dann in Gruppen von 60 bis 75 Personen in den Keller geführt, wo sie unter dem Vorwand des Duschens in die Gaskammer gingen. Drei bis fünf Minuten strömte Kohlenmonoxydgas in die Kammer ein, bis die tödliche Konzentration erreicht war. Durch das Sichtfenster beobachtete das Personal dieses Szenario...“

Dies sind die Namen der am 18. April 1941 aus den Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg Ermordeten:

Karl Ernst Erich Adler	Otto Karl Hüttepohl
Albert Fritz Arendt	Willy Keil
Otto Bähr	Bernhard Kunze
Carl Richard Brauer	Friedrich Otto Litte
Franz Braun	Pankraz Möser
Walter Emil Eilfeld	Rudolf Moser
Otto Elsner	Bernhard Quappe
Hermann Fey	Erich Rasch
Bruno Franz	Emil Rulff
Erich Emil Fricke	Paul Robold
Friedrich Carl Gößner	Hermann Sack
August Hermann Gutewort	Walter Schiedung
Guido Hesse	Alfred Ulrich

Das Wenige, was zum Leben jedes Einzelnen zusätzlich zu dem auf diesem Gedenkblatt Beschriebenen zu erfahren war, findet sich auf den Gedenkblättern unter den einzelnen Namen.

Informationsstand Mai 2014

Quellen: Martin Ulbrich, „Gott zu Ehren, den Menschen zu Liebe! Die Geschichte des Diakonissenmutterhauses

„Pfeiffersche Anstalten zu Magdeburg-Cracau“, 1889-1929“;

Ernst Klaer, „50 Jahre Pfeiffersche Stiftungen zu Magdeburg-Cracau 1889-1939“;

Roswitha Hinz, „Den Opfern der Euthanasie“, Magdeburg 1996;

Holger Boese, „Die Geschichte der Behindertenfürsorge in den Pfeifferschen Stiftungen“ Diplomarbeit 1999

GEGEN
DAS VER
GESSEN

133

Der gemeinsame Stolperstein für die Gruppe der 26 ermordeten Behinderten aus dem Haus Bethanien der Pfeifferschen Stiftung Magdeburg wurde von Robert Levin und Dr. Kerry Bron, USA gespendet.